

Uwe Flick

Qualitative Methoden in der Evaluationsforschung

Qualitative Methods in Evaluation Research

Zusammenfassung: Entwicklungslinien der Evaluationsforschung werden nachgezeichnet. Das Verhältnis von Evaluation und Evaluationsforschung wird kurz diskutiert. Die Frage der Bewertung durch Evaluation insbesondere bei der Verwendung qualitativer Methoden wird behandelt und Bestimmungsstücke einer qualitativen Evaluationsforschung werden zusammengetragen. Abschließend wird auf die Verwendung qualitativer Methoden in der Evaluation eingegangen, bevor Herausforderungen und offene Fragen bei der qualitativen Evaluationsforschung skizziert werden.

Schlagworte: Evaluationsforschung; Qualitative Evaluation; Qualitative Methoden in der Evaluation; Interviews; Triangulation

Abstract: Developmental lines of evaluation research are traced. The relation of evaluation and evaluation research is briefly discussed. Problems arising from the use of qualitative methods of evaluation are addressed and defining aspects of qualitative evaluation research are presented. As a conclusion, the use of qualitative methods for evaluation is discussed and challenges and open questions of qualitative evaluation research are outlined.

Keywords: evaluation research; qualitative evaluation; qualitative methods in evaluation; interviews; triangulation

Qualitative Evaluationsforschung wird in unterschiedlichen Bereichen zunehmend angewendet. Dies dokumentieren einerseits die Beiträge zu diesem Heft, andererseits eine Reihe von Sammelbänden (z.B. Flick 2006a, Schröder/Streb-
low 2006) und Einführungen (z.B. Kuckartz et al. 2007). Im Folgenden soll in aller Kürze die Entwicklung nachgezeichnet werden, die zu diesem Stand geführt hat. Dies wird ergänzt durch einige vorbereitende Bemerkungen zum Stand der Diskussion, die dann später in den weiteren Beiträgen in diesem Heft vertieft wird (vgl. zum Folgenden auch Flick 2006b).

1. Entwicklung der Evaluationsforschung

Seit den 1960er Jahren gewinnt Evaluation unter Einsatz von Forschungsmethoden auch in Deutschland vor allem im Zusammenhang mit Reformen (z.B. Modellversuchen), Innovationen und Dienstleistungen wachsende Bedeutung. Im Anglo-Amerikanischen Bereich durchlief die Entwicklung der Evaluation vier Phasen (vgl. Kuper 2005: 27ff. oder Guba/Lincoln 1989). Anfang des 20. Jahrhunderts war sie durch eine starke Orientierung am Konzept der Messung (z.B. Leistungsmessung von Schulleistungen konzipiert in Anlehnung an naturwissenschaftliche Forschungsmodelle) gekennzeichnet. In den 1920er bis 1940er Jahren liegt der Akzent eher auf genauen Beschreibungen von Prozessen (etwa der Förderung von Leistungen von Schülern). In den 1950er bis 1970er Jahren wird Evaluation als Beurteilung verstanden zu einem wesentlichen Instrument staatlicher Bildungs-, Wohlfahrts- und Sozialpolitik. Nunmehr wird jedoch nicht nur der Mess- oder Beschreibungsvorgang allein gesehen und die wissenschaftlichen Ergebnisse, die damit erzielt wurden. Vielmehr wird die Verwendbarkeit und Nützlichkeit der auf diesen Wegen erzielten Erkenntnisse für die Praxis selbst als eine zweite Ebene der Bewertung von Evaluationen verstanden. Wissenschaftlichkeit und Nützlichkeit werden so zu zwei Bezugssystemen in der Bewertung von Evaluationen und ihren Ergebnissen. Seit den 1980er Jahren ist Evaluation durch das Konzept der „Responsivität“ bestimmt. Hier ist eine Umorientierung von der Wissenschaftlichkeit (als Hauptkriterium für die Konzeption und Bewertung von Evaluationen) zur Anwendungsorientierung in der Evaluation zu verzeichnen. Dies geht einher mit einer stärkeren Orientierung an qualitativen, dialogischen Methoden der Sozialforschung bei der Gestaltung von Evaluationen. Besondere Aufmerksamkeit findet dabei der Ansatz von Thomas Schwandt (1997, 2002; vgl. Lüders 2004 und Bohnsack 2006), der Evaluation als „praktische Hermeneutik“ versteht und sich offensiv mit der Frage der Bewertung in der qualitativen Evaluation auseinandersetzt, wenn u. a. festgehalten wird:

„Evaluation practices based in a value-critical framework decenter (the) conception of the aim, nature, and place of social inquiry in social life. They do so by redefining social inquiry as a dialogical and reflective process of democratic discussion and philosophical critique“ (2002: 151).

Entsprechend solcher Entwicklungen und Konzeptionen ist die Diskussion über qualitative Evaluationsforschung im englischen Sprachraum relativ umfangreich, wie die Bücher von Guba /Lincoln (1989), Patton (2002), Shaw (1999) oder Schwandt (2002) dokumentieren.

2. Die Entwicklung im deutschen Sprachraum

Demgegenüber sehen Autoren im deutschen Sprachraum wie Stockmann (2004) oder Wottawa/Thierau (1998) das zunehmende Interesse an Evaluationen als Aspekt und Resultat gesellschaftlicher Rationalisierung und Verwissenschaftlichung, für die Evaluationen die notwendige Datenbasis liefern. Die Eignung von Evaluationen für diese Aufgabe wird vor allem über die Entwicklung von Kriterien der Wissenschaftlichkeit aber auch der Nützlichkeit von Evaluationsergebnis-

sen angestrebt. Aktuell gibt es kaum einen Bereich öffentlicher Dienstleistungen, der nicht mit einer mehr oder minder systematischen Evaluation verbunden ist – von der Lehre in den Universitäten (vgl. Barlösius 2006; Ernst 2006) zur international vergleichenden Evaluation des deutschen Bildungssystem in der PISA-Studie zu den Dienstleistungen im Gesundheits- und Sozialwesen (vgl. Kelle/Erzberger 2006) oder auch der Umweltpolitik (vgl. Kuckartz 2006; Sager/Ledermann 2006). Dies zeigt sich auch an dem Spektrum der Anwendungsfelder, in denen etwa die Beiträge zu dem Band von Flick (2006a) angesiedelt sind. Im Unterschied zum englischen Sprachraum gibt es im Deutschen bislang jedoch relativ wenige Publikationen zu einer qualitativen Evaluationsforschung.

Aktuell werden in der Evaluation häufig verschiedene (qualitative und quantitative) Verfahren trianguliert (vgl. Flick 2008). Qualitative Evaluation legt dabei mehr Gewicht auf die Perspektive der Beteiligten (Akteure, Nutzer, Zielgruppen) und die Beschreibung der Abläufe eines Programms. Fragen richten sich dabei auf die Pragmatik qualitativer Methoden in diesem Feld (methodischer Aufwand bei kleinen Fallzahlen), die Bewertung durch qualitative Verfahren, die Vermittlung von Erkenntnissen an Auftraggeber. Weiterhin ist die Diskussion über Standards der Evaluation, die sowohl für quantitative als qualitative Evaluation geeignet sind, noch nicht abgeschlossen.

Evaluation bewegt sich weiterhin im Spannungsfeld von Wissenschaftlichkeit und Anwendbarkeit der Ergebnisse in der Praxis. Durch den Schritt der Bewertung steht sie auch vor anderen Problemen als Forschung in anderen Feldern.

3. Evaluation oder Evaluationsforschung

Nach Scriven kann Evaluation folgendermaßen definiert werden:

„Evaluation is simply the process of determining the merit or worth of entities, and evaluations are the product of that process. Evaluation is an essential ingredient in every practical activity – where it is used to distinguish between the best or better things to make, get or do, and less good alternatives....” (Scriven 1994: 152).

Weiterhin wird Evaluation als eigener Forschungstyp (etwa bei Lüders 2006a) oder als Feld der angewandten Sozialforschung gesehen (u. a. bei Bortz/Döring 2002 oder Kardorff 2006). Bortz/Döring geben folgende Definition von Evaluationsforschung:

„Evaluationsforschung beinhaltet die systematische Anwendung empirischer Forschungsmethoden zur Bewertung des Konzeptes, des Untersuchungsplanes, der Implementierung und der Wirksamkeit sozialer Interventionsprogramme“ (2002: 96).

Damit ist auch die von Scriven (z.B. 1991) eingeführte Unterscheidung zwischen *summativer* Evaluation, die an den Ergebnissen einer Intervention ansetzt, und *formativer* Evaluation, die eher den Prozess der Durchführung der Intervention beleuchtet, angesprochen. Bei letzterer ist auch die Modifikation oder Verbesserung der laufenden Intervention ein Ziel. Gemeinsam ist den verschiedenen Ansätzen, dass hier eine Bewertung vorgenommen wird bzw. das Ziel der Forschung ist (vgl. hierzu Beywl 2006, Lüders 2006a oder Kardorff 2006). Rossi et al. (1997) unterscheiden drei Typen von Evaluationsforschung:

1. Analysen zur Planung und Relevanz von Interventionen (Planungsevaluation)
2. Monitoring als Überwachung der Umsetzung und Durchführung (Prozessevaluation)
3. Wirksamkeits- bzw. Nutzenbewertung (Ergebnisevaluation)

Stockmann (2004: 18ff.) benennt vier Funktionen von Evaluation: Die *Erkenntnisfunktion* bezieht sich auf die Sammlung von Daten und Erkenntnissen, mit denen Entscheidungen unterfüttert werden können. Die *Kontrollfunktion* fokussiert eher die Mängel und die Aufgabenerfüllung im Rahmen einer Intervention, um beides korrigierend beeinflussen zu können. Die *Dialog/Lernfunktion* von Evaluation ist mit der Zielsetzung verbunden, den Stakeholdern (die unterschiedlichen Beteiligten, die Mittelgeber, oder die Zielgruppen ...) Informationen zu liefern, um zu einer angemesseneren Einschätzung des evaluierten Prozesses zu kommen. Die *Legitimierungsfunktion* schließlich dient dazu, zu zeigen, dass das Programm in einem angemessenen Verhältnis von Input und Output funktioniert und der betriebene Aufwand berechtigt ist.

Zur Besonderheit der Evaluation im Gesundheitswesen halten Schwartz et al. (1998) fest:

„Evaluation sollte daher grundsätzlich und offen definiert werden als die umfassende wissenschaftliche Beurteilung des Nutzens und zunehmend häufig der Kosten interner und externer Wirkungen von Produkten, Verfahren, Projekten, Modellen, Einrichtungen oder Programmen des Gesundheitswesens“ (Schwartz et al. 1998: 823).

Allgemeiner betrachtet bewegt sich die Diskussion zu den verschiedenen Ansätzen der Evaluationsforschung zwischen drei Referenzpunkten:

- Methodik: Wie soll eine Evaluation durchgeführt werden, welche methodischen Ansprüche sind damit verbunden, welche methodischen Alternativen sind mehr oder weniger geeignet?
- Theorie: Liegt einer Evaluation ein theoretisches Modell des Gegenstandes und von Evaluation selbst zugrunde, welches der entwickelten Modelle, welche Theorie der Evaluation ist im konkreten Fall oder grundsätzlich geeignet(er)? (vgl. Bohnsack 2006; Beywl 2006).
- Umsetzung und Nützlichkeit: Sind die Ergebnisse auf die untersuchte Praxis anwendbar und nutzbar, was beeinflusst diese Verwendung von Forschungsergebnissen und von Resultaten von Evaluationsforschung im Besonderen? (vgl. Lüders 2006a,b).

4. Was ist qualitative Evaluationsforschung?

Evaluationsforschung unterscheidet sich von anderen Forschungstypen zunächst einmal dadurch, dass Aussagen über Funktionieren des untersuchten Gegenstandes gemacht werden soll – ob ein Programm wirkt und/oder wie es wirkt. bzw. funktioniert.

Nach einem ersten Verständnis lässt sich qualitative Evaluationsforschung als die Anwendung qualitativer Methoden in einem Evaluationsprojekt verstehen – ausschließlich oder in Kombination mit quantitativen Methoden. Dann wird die Beziehung zwischen qualitativer und Evaluationsforschung eine eher pragmati-

sche und das methodische Spektrum qualitativer Methoden steht für eine Anwendung bereit.

Jenseits eines solchen pragmatischen Verständnisses lässt sich die Beziehung aber auch etwas systematischer fassen. Dann wird man z.B. fragen, inwieweit Kennzeichen qualitativer Forschungspraxis mit Evaluationen kompatibel sind, bzw. in welcher Weise sie einen Rahmen für diese abgeben können. An anderer Stelle (Flick 2007) konnten verschiedene Kennzeichen qualitativer Forschung identifiziert werden, von denen einige hier aufgegriffen werden sollen. Qualitative Forschung ist gekennzeichnet durch das Postulat der Gegenstandsangemessenheit von Methoden. Übertragen auf die gängige Evaluationspraxis heißt das zu fragen, welche Methoden für welche Aspekte eines zu evaluierenden Prozesses geeignet sind. Dies ist systematischer mit der Frage der Indikation von Forschungsmethoden (vgl. Flick 2007, Kap. 22, und zu Interviews Flick 2006d). Der aktuelle Trend in der Evaluationsdiskussion, allgemeine Standards und Kriterien zu definieren, geht möglicherweise mit der Gefahr einher, die Beziehung von Methoden und Gegenständen primär von den Methoden und damit verknüpften allgemeinen Standards aus zu betrachten und nicht umgekehrt (vgl. Flick 2006c zur Qualität qualitativer Evaluation). Es gibt jedoch eine ganze Reihe von Feldern und Gegenständen, bei denen standardisierte Methoden nicht (oder zumindest noch nicht) geeignet sind.

Ein zweites Kennzeichen qualitativer Forschung, das hier relevant wird, ist die Berücksichtigung der Perspektiven der Beteiligten. Die Bewertung einer Intervention oder Institution kann einerseits von außen nach extern definierten Erfolgskriterien erfolgen. Evaluation wird jedoch vor allem dann aufschlussreich sein, wenn es ihr gelingt, die unterschiedlichen – subjektiven – Bewertungen verschiedener Beteiligter zu erfassen und über deren Vergleich und Kontrastierung zu einer Bewertung zu gelangen. Hierfür sind Interviews (vgl. Flick 2006d) oder Gruppendiskussionen (vgl. Bohnsack 2006; Ernst 2006, sowie Mensching 2006) die geeigneten Zugänge.

Die Reflexivität des Forschers ist ein weiteres Kennzeichen qualitativer Forschung. Gerade in Projekten, die einer responsiven Evaluation verpflichtet sind, also die im Prozess der Evaluation gewonnenen Erkenntnisse an das untersuchte Feld und die Stakeholder zurückmelden sollen, ist der Forscher auf eine spezifische Weise in das zu evaluierende Geschehen involviert, bzw. muss sich entsprechend auf dieses einlassen. Dies wird eher mit dialogisch konzipierten Methoden und Strategien möglich (vgl. Bohnsack 2006).

Schließlich ist qualitative Evaluationsforschung dann aufschlussreich, wenn sie berücksichtigt, dass eher ein methodisches Spektrum notwendig ist und verfügbar sein sollte, als die konsequente Bindung an eine Methode oder einen methodischen Ansatz. Auch deswegen spielt die Triangulation verschiedener qualitativer oder auch qualitativer und quantitativer Methoden (vgl. Flick 2008) in der Evaluation eine besondere Rolle.

Dieses erste Verständnis qualitativer Evaluationsforschung fassen Lüders und Haubrich (2003: 309) wie folgt zusammen:

„Unter Evaluationsforschung fassen wir dabei diejenigen Evaluationen, die sozialwissenschaftliche Forschungsverfahren als Mittel der Erkenntnisgewinnung einsetzen und sich an Standards der empirischen Sozialforschung orientieren. Der qualitativen Evaluationsforschung wären dann jene Studien und Methodologien zuzuordnen, die auf primär qualitativen bzw. rekonstruktiven Verfahren der Sozialforschung und entsprechenden Standards basieren und in deren Mittelpunkt evaluative Fragestellungen und entsprechende Gegenstände stehen“.

Diesem Verständnis stellen die Autoren ihren Ansatz gegenüber, Evaluationsforschung als eigenständigen Forschungstyp zu sehen und dabei „die praktischen und politischen Voraussetzungen“ und „den praktischen Umgang mit den Ergebnissen von Evaluationen als eigenes Thema zu diskutieren“ (2003: 310 – vgl. Lüders 2006a).

5. Qualitative Methoden in der Evaluation

Welche Rolle spielen qualitative Methoden in der Evaluationsforschung? Kardorff (2006, 2008) hält einerseits fest, dass die Forschungspraxis in der Evaluation durch einen gewissen Pragmatismus und Eklektizismus gekennzeichnet ist, in dem methodologische Diskussionen über die Besonderheit qualitativer (oder quantitativer) Forschung keine große Rolle spielen. Andererseits skizziert er jedoch einige Erwartungen, die an die qualitative Evaluationsforschung gerichtet werden (2006: 77ff.). Dazu zählen

- „*Erschließung*“ eines bislang wenig erforschten Wirklichkeitsbereichs („Felderkundung“) mit Hilfe von „sensitizing concepts“ (Blumer 1973) und „naturalistischen“ Methoden, wie z.B. teilnehmende Beobachtung, offene Interviews, Tagebücher, usw.
- *Ergänzung* quantitativer Daten (z.B. soziodemographische Daten, gesicherte Diagnosen) und (quasi-)experimentell gewonnener Kausalketten durch die Erhebung subjektiver Sichtweisen der Untersuchten, die nur schwer skalierbar sind (z.B. Vorstellungen über berufliche Zukunft, subjektive Krankheitstheorien);
- *Differenzierung* und *Vertiefung* repräsentativer Studien durch umfassend nach Prinzipien der „maximalen Variation“, „der minimalen Differenz“ und des „maximalen Kontrasts“ ... angelegter Fallstudien und Situationsportraits ... mit dem Ziel ... einer Typenbildung ... ;
- *Evaluation sehr komplexer Maßnahmen* in „natürlichen settings“ (...), wie z.B. die Analyse der Einführung eines neuen Führungskonzepts in einem Wirtschaftsunternehmen oder die Begleitung der Einführung von Qualitätsstandards in einem Heim; ...
- *Beteiligungsorientierte Verfahren* (...), die zur Aktivierung, Akzeptanz und Selbstverantwortung der Zielgruppen beitragen sollen“.

In den Beiträgen zu diesem Heft, aber auch in verschiedenen der in Flick (2006a) zusammengestellten Beispiele werden Evaluationsstudien mit Gruppendiskussionen durchgeführt (vgl. z.B. Nentwig-Gesemann 2006 oder Ernst 2006). Die Methode wird insbesondere im Kontext einer „Dokumentarischen Evaluationsforschung“ in der Tradition von Bohnsack (z.B. 2006) angewendet, wie dies auch bei Vogd (2009), Mensching (2009) und Krüger et al. (2009) der Fall ist. In diesen Beiträgen wird dieses Vorgehen auch ausführlicher dargestellt, weshalb an dieser Stelle hierzu nur einige ergänzende Bemerkungen notwendig sind: Gruppendiskussionen sind *eine* Methode, die für bestimmte Fragestellungen in der Evaluation besonders geeignet sind und die dokumentarische Evaluation ist dabei *ein* Ansatz, mit dem Evaluationen durchgeführt und in dem Gruppendiskussionen dabei angewendet werden können. Wenn man sich in der Evaluationspraxis etwas weiter umschaute, wird man feststellen, dass in vielen Studien andere Methoden angewendet werden oder der methodische Eklektizismus vorherrscht, den Kardorff (2006) beschreibt.

Eine zentrale Rolle spielen in der Evaluation Interviews, und dabei insbesondere Experteninterviews (vgl. hierzu Bogner et al. 2009, Meuser/Nagel 2005 und

Flick 2006d). Ebenso finden wir eine Vielzahl von Studien, die mit Leitfadenterviews auf der Seite der Klienten einer zu evaluierenden Institution arbeiten. Ebenso werden Vignetten – kurze vorgegebene Situationen – eingesetzt, um Bewertungen der Studienteilnehmer zu erheben (vgl. Atria et al. 2006), oder Kombinationen von qualitativer und quantitativer Methoden verwendet (vgl. Kelle/Erzberger 2006).

Bislang ist jedoch nicht festzustellen, dass für die (qualitative) Evaluationsforschung eigene Methoden entwickelt würden. Um dies an einem Beispiel zu verdeutlichen: In seiner Einführung in die Qualitative Evaluation führt Shaw (1999: 146) den Begriff des „evaluative interviewing“ für den Bereich der Evaluation professioneller Entscheidungsfindung ein. Wer hier ein eigenes Interviewverfahren speziell für Evaluationen erwartet, wird allerdings enttäuscht. Vielmehr finden sich hier Auseinandersetzungen mit Methoden wie dem „Active Interview“ von Gubrium/Holstein (1995) oder dem „Long Interview“ von McCracken (1988) im Kontext der Verwendung in Evaluationen. Hinsichtlich der Verwendung von Interviews in Evaluationen diskutiert Shaw jedoch ein spezifisches Problem. Bei Evaluationen in professionellen Kontexten, Institutionen der psychiatrischen Versorgung bspw. treffen Evaluatoren – anders als Sozialforscher in anderen Feldern – häufig auf Interviewpartner, die selbst professionelle Erfahrungen mit dem Interviewen – etwa von Patienten zu ihrer Lebensgeschichte im Kontext von Anamnesen – haben. Shaw behandelt in diesem Kontext eher die Frage, ob man davon ausgehen kann und sollte, dass solche Erfahrungen mit ‚praktischen‘ Interviews die Anwendung von Interviews etwa in der Selbstevaluation von Einrichtungen erleichtert: „Does it follow we can assume that these professionals possess good enough skills in the use of interviewing as a channel for evaluating?“ (Shaw 1999: 149). Interessanter ist vielleicht noch die Frage, inwieweit die eigene Erfahrung mit dem Interviewen den Prozess des Interviewtwerdens (im Rahmen einer Evaluation) beeinflusst – etwa in Bezug auf das was in einem Interview offen gelegt wird und was nicht.

Insgesamt betrachtet werden in der qualitativen Evaluationsforschung die vorhandenen und schon in anderen Kontexten angewendeten Methoden auf Zusammenhänge der Evaluation übertragen und darin verwendet. Dabei kommt prinzipiell jede qualitative Methode in Frage – einige lassen sich problemloser anwenden als andere und welche geeignet ist, hängt von der Fragestellung der Evaluation und dem zu evaluierenden ‚Gegenstand‘ bzw. Feld ab.

6. Herausforderungen für die qualitative Evaluationsforschung und offene Fragen

Eine erste Herausforderung ist mit der Frage der Bewertung mit qualitativen Methoden verknüpft. Lüders und Haubrich (2003) diskutieren hier die Alternativen, (1) Bewertungen der Forscher auf die der (unterschiedlichen) Akteure im Feld zu stützen oder (2) die Bewertungen der Forscher zwar datenbasiert aber unabhängig von den existierenden Bewertungen im Feld zu erstellen. Für beide Alternativen (die in der Praxis häufig kombiniert werden) diskutieren die Autoren verschiedene Probleme (vgl. auch Lüders 2006a, b).

Eine zweite Herausforderung resultiert aus der Diskussion, ob es eine eigene qualitative Evaluationsforschung überhaupt gibt bzw. ob es ihrer bedarf. Wenn Evaluation genereller als Form angewandter Sozialforschung verstanden wird (wie von Bortz/Döring 2002; Kromrey 2001; Kardorff 2006), wird in der Regel diese Eigenständigkeit der Evaluationsforschung auch qualitativer Ausprägung nicht gesehen. Wenn Evaluationsforschung durch die pragmatische Verwendung empirischer Methoden – ob qualitativ oder quantitativ – gekennzeichnet ist (vgl. Kardorff 2008), wird diese Notwendigkeit ebenfalls nicht gesehen.

Wo dies etwa aufgrund des besonderen Gegenstandsbezugs (etwa bei Lüders 2006) oder aufgrund einer spezifischen Forschungsprogrammatik (etwa bei Bohnsack 2006 oder Patton 2002) gefordert wird, sind offene Fragen zu klären. Diese liegen auf der Ebene der Konzepte: Welche Verständnis von Evaluationsforschung wird dabei angelegt, wie wird diese gesellschaftlich verortet, welche epistemologischen Probleme stellen sich?

Weiterhin liegen solche Fragen auf der Ebene der Methoden. Welche qualitativen Methoden sind für Evaluationen geeignet, welche allgemeinen Probleme stellen sich dabei (z.B. die der Gütekriterien qualitativer Forschung – vgl. Flick 2006c) und welche werden hier insbesondere relevant (z.B. notwendige, bzw. angemessene Abkürzungsstrategien bei aufwändigen qualitativen Methoden)?

Anwendungsfelder und die Umsetzungen qualitativer Evaluation sind darauf hin zu beleuchten, welche Grenzen und welche Potentiale dabei deutlich werden.

Schließlich sind Reflexionen notwendig über den Prozess der Vermittlung der Ergebnisse qualitativer Evaluationen (vgl. Lüders 2006b; Mensching 2006, 2009) und darüber was im Fall der Selbstanwendung von Evaluation auf Wissenschaft deutlich wird (Evaluationen von Hochschulen – vgl. Ernst 2006; Barlösius 2006).

7. Fazit

Wie die weiteren Beiträge zu diesem Heft zeigen, findet qualitative Evaluationsforschung in unterschiedlichen Anwendungsfeldern (z.B. Gesundheitswesen, Kriminologie, Bildungswesen) in verstärktem Maße statt. Dabei wird einerseits eine Vielzahl von qualitativen Methoden (auch jenseits des hier dokumentierten Spektrums) angewendet. Andererseits ist die Diskussion noch nicht soweit vorangeschritten, dass eigene Methoden qualitativer Evaluationsforschung formuliert wurden. Die Auswahl und Verwendung von Methoden (und Ansätzen) der qualitativen Evaluation sollte sich nach den untersuchten Gegenständen, den Fragestellungen und den Bedingungen im Feld richten. Schließlich sind auch noch eine Reihe von methodischen und methodologischen Fragen bei der Gestaltung von Evaluationen und der Rückmeldung ihrer Ergebnisse (weiterhin) offen.

Literatur

- Atria, Moira/Strohmeier, Dagmar/Spiel, Christiane (2006): Der Einsatz von Vignetten in der Programmevaluation – Beispiele aus dem Anwendungsfeld „Gewalt in der Schule“. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S. 233-249.

- Barlösius, Eva (2006): Wissenschaft evaluiert – praktische Beobachtungen und theoretische Betrachtungen. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek, Rowohlt S. 385-404.
- Beywl, Wolfgang (2006): Evaluationsmodelle und qualitative Methoden. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek, S. 92-116.
- Blumer, Herbert (1973). Der methodologische Standort des Symbolischen Interaktionismus. In: Arbeitsgruppe Bielefelder Soziologen (Hrsg.) *Alltagswissen, Interaktion und gesellschaftliche Wirklichkeit*, S. 80-146. Reinbek: Rowohlt.
- Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz Wolfgang (Hrsg.) (2009): *Das Experteninterview – Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Bohnsack, Ralf (2006): Qualitative Evaluation und Handlungspraxis – Grundlagen dokumentarischer Evaluationsforschung. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen*. Reinbek: Rowohlt, S. 135-155.
- Bortz, Jürgen/Döring, Nicola (2002): *Forschungsmethoden und Evaluation für Human- und Sozialwissenschaftler* (3. Aufl.). Berlin: Springer.
- Ernst, Stefanie (2006): Die Evaluation von Qualität – Möglichkeiten und Grenzen von Gruppendiskussionsverfahren. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S.183-213.
- Flick, Uwe (Hrsg.) (2006a): *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, Uwe (2006b): Qualitative Evaluationsforschung zwischen Methodik und Pragmatik. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S. 9-31.
- Flick, Uwe (2006c): Qualität in der Qualitativen Evaluationsforschung. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S.424-443.
- Flick, Uwe (2006d): Interviews in der qualitativen Evaluationsforschung. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S. 214-232.
- Flick, Uwe (2007): *Qualitative Sozialforschung – Eine Einführung*. Reinbek: Rowohlt.
- Flick, Uwe (2008): *Triangulation. Eine Einführung*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Guba, Egon G./Lincoln Yvonna S. (1989): *Fourth Generation Evaluation*. Newbury Park, London, New Delhi: Sage.
- Holstein, James A./Gubrium, Jaber F. (1995): *The Active Interview*. Thousand Oaks, London, New Dehli: Sage.
- Kardorff, Ernst von (2006): Zur gesellschaftlichen Bedeutung und Entwicklung (qualitativer) Evaluationsforschung In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S. 63-91.
- Kardorff, Ernst von (2008): Qualitative Evaluationsforschung. In: Flick, Uwe, Kardorff, Ernst von & Steinke, Ines (Hrsg.) *Qualitative Forschung - Ein Handbuch*. Reinbek: Rowohlt, S. 238-250.
- Kelle, Udo/Erzberger, Christian (2006) Stärken und Probleme qualitativer Evaluationsstudien – ein empirisches Beispiel aus der Jugendhilfeforschung In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S. 284-300.
- Kromrey, Helmut (2001): Evaluation – ein vielschichtiges Konzept. Begriff und Methodik von Evaluierung und Evaluationsforschung. *Empfehlungen für die Praxis. Sozialwissenschaften und Berufspraxis*, 24, 2, 1-23.
- Krüger, Heinz-Hermann et al. (2009): Qualitative Evaluationsforschung im Rahmen der Hochschulforschung – das Beispiel von Promotionskollegs. *Zeitschrift für Qualitative Forschung* (i. Dr.).
- Kuckartz, Udo (2006): Quick and dirty? – Qualitative Methoden der drittmittelfinanzierten Evaluation in der Umweltforschung. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S. 267-283.

- Kuckartz, Udo et al. (2007): *Qualitative Evaluation: Der Einstieg in die Praxis*. Wiesbaden: VS-Verlag.
- Kuper, Harm (2005). *Evaluation im Bildungssystem. Eine Einführung*. Stuttgart, Kohlhammer.
- Lüders, Christian (2004): *Evaluation als praktische Hermeneutik – oder: Der weite und steinige Weg von einer Theorie der Praxis zur Praxis der Evaluation*. Rezensionssatz zu: Thomas A. Schwandt (2002). *Evaluation Practice Reconsidered* (28 Absätze). *Forum Qualitative Sozialforschung (On-Line Journal)*, 5, 1.
- Lüders, Christian (2006a): *Qualitative Evaluationsforschung – was heißt hier Forschung?* In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S. 33-62.
- Lüders, Christian (2006b): *Qualitative Daten als Grundlage der Politikberatung*. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S. 444-462.
- Lüders, Christian/Haubrich, Karin (2003): *Qualitative Evaluationsforschung*. In: Schweppe, Cornelia (Hrsg.) *Qualitative Forschung in der Sozialpädagogik*. Opladen: Leske + Budrich, S. 305-330.
- McCracken, Grant (1988): *The long interview*. London: Sage.
- Mensching, Anja (2006): *Zwischen Überforderung und Banalisierung. Zu den Schwierigkeiten der Vermittlungsarbeit im Rahmen qualitativer Evaluationsforschung*. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung*. Reinbek: Rowohlt, S. 339-362.
- Mensching, Anja (2009): „Ober sticht Unter?“ – zur Evaluation organisationskultureller Praktiken am Beispiel Polizei. *Zeitschrift für Qualitative Forschung (i. Dr.)*.
- Meuser, Michael/Nagel, Ulrike (2005). *ExpertInneninterviews – vielfach erprobt, wenig bedacht. Ein Beitrag zur qualitativen Methodendiskussion*. In: Bogner, Alexander/Littig, Beate/Menz Wolfgang (Hrsg.) *Das Experteninterview – Theorie, Methode, Anwendung*. Wiesbaden: VS-Verlag: S. 71-94.
- Nentwig-Gesemann, Iris (2006): *Dokumentarische Evaluationsforschung*. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte, Methoden, Umsetzungen*. Reinbek: Rowohlt, S. 159-182.
- Patton, Michael Q. (2002): *Qualitative research and evaluation methods*. Berverly Hills: Sage. (3rd Edition).
- Rossi, Peter H./Freeman, Howard E./Hofmann, Gerhard (1997): *Programm-Evaluation. Einführung in die Methoden angewandter Sozialforschung*. Stuttgart: Enke.
- Sager, Fritz/Ledermann, Simone (2006): *Qualitative Comparative Analysis und Realistische Evaluation*. In: Flick, Uwe (Hrsg.) *Qualitative Evaluationsforschung. Konzepte – Methoden – Umsetzung*. Reinbek: Rowohlt, S. 250-265.
- Schröder, Ute/Streblow, Claudia (Hrsg.) (2006): *Evaluation konkret: Fremd- und Selbstevaluationsansätze anhand von Beispielen aus Jugendarbeit und Schule*. Opladen: Budrich.
- Schwandt, Thomas A. (1997): *Evaluation as Practical Hermeneutics*. *Evaluation*, 3, 1, 69-83.
- Schwandt, Thomas A. (2002): *Evaluation Practice Reconsidered*. New York et al.: Peter Lang.
- Schwartz, Friedrich-Wilhelm (Hrsg.) (1998): *Das Public Health Buch*. München-Wien-Baltimore: Urban & Schwarzenberg.
- Scriven, Michael (1991): *Evaluation Thesaurus*. Newbury Park: Sage
- Scriven, Michael (1994): *Evaluation as a Discipline*. *Studies in Educational Evaluation*, 20, 147-166.
- Shaw, Ian (1999): *Qualitative Evaluation*. London, Thousand Oaks, New Delhi: Sage.
- Stockmann, Reinhard (2004): *Evaluation in Deutschland*. In: Stockmann, Reinhard (Hrsg.) *Evaluationsforschung. Grundlagen und ausgewählte Forschungsfelder* (2. Aufl.). Opladen: Leske + Budrich, S.13-43.
- Vogd, W. (2009): *Qualitative Evaluation im Gesundheitswesen zwischen Trivialisierung und angemessener Komplexität*. *Zeitschrift für Qualitative Forschung (i. Dr.)*.
- Wottawa, Heinrich/Thierau, Heike (1998): *Lehrbuch Evaluation*. (2. Aufl.). Bern: Huber.